

DIE ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN ARRABONA UND DEM SÜDÖSTLICHEN ALPENGEBIET

DÉNES GABLER

Xántus János Múzeum, Győr

Im Lapidarium des Győrer Xántus János Museums befindet sich eine ziemlich seltene Grabstele, welche hinsichtlich ihres Darstellungsthemas und der künstlerischen Ausarbeitung die übrigen Werke überragt. Ihre Reliefe machen nebst den speziellen, stellenweise plumpen, rauhen Darstellungen der im Donaugebiet befindlichen Steinmetzwerkstätte schon auf den ersten Blick einen fremden Eindruck, gebunden an eine charakteristische Militärkunst. Der Grabstein ist in Bácsa, in Luftlinie nördlich von Arrabona 5 km weit am Donauufer zum Vorschein gekommen.¹

Auf dem Grabstein ist ein im Tympanon sitzender, rechtsschauender Panther sichtbar, welcher in ein umgeworfenes, mit Früchten gefülltes Geschirr greift. In den Seitendreiecken sind ringelnde, sich bewegende Seegreife dargestellt. Unter dem Tympanon ist ein Tierfries angelegt. Die Szene weist in beiden Hälften dem Stelerand hin. Die untere und obere Frieskante erhebt sich auch plastisch. Die inschriftliche Fläche ist mit zwei spiralartig verzierten Halb Pfeilern eingefasst (Abb. 1).

Die Inschrift können wir wie folgt lesen:

D(is) Manibus | Aur(elio) Saturnioni | libr(ario) eq(uiti) alae | cont(ariorum) stip(enditorum) XV | an(norum) XXXV domo | Sisciae Luc(ius) | [Vi]ndex libr(arius) | [alde e]iusdem | [facienum curavit?] |

Der Inschrift gemäß liess Lucius Vindex, ein Soldat der ala Contariorum, den Grabstein seinem Kameraden, Aurelius Saturnio, einem aus Siscia stammenden Reitersoldaten errichten, welcher 15 Jahre diente, 35 Jahre lebte. Der Verstorbene, wie auch der Besteller des Grabsteines, war librarius. Der Buchhalter nahm in dem Heer einen speziellen Platz ein, seine Stelle war beinahe eine Charge.² Vegetius benennt ihn: *ab eo, quod in libros referunt rationes ad milites pertinentes.*³ Laut der epigraphischen Angaben wurden in den Donauprovinzen, welcher militärische Rolle ausserordentlich bedeutend war, die meisten militär-librarii angestellt. In Pannonien im Heere dienender Buchhalter wird nur natürlich in den Inschriften längs

¹ Ihre Inschrift wurde unter CIL III No. 13441 publiziert. Sonstige Literatur siehe noch Kubitschek-Frankfurter, Arch. ep. Mittheil. 16 p 27.; J. Hampel, Arch. Ert. 1907 312; A. Schober, Die römische Grabsteine von Noricum und Pannonien (Wien 1923). No. 69; E. Lovas, Győri Szemle 1938 142.

² Bilabel, PWRE XIII (Stuttgart 1927) 138.

³ Vegetius, Epitoma rei militaris II. 7.

des Limes erwähnt. Die 6 Denkmäler können samt dem Bácsaer an die Wende des dritten Jahrhunderts datiert werden, in jene Zeit, als die Bedeutung des pannonischen Heeres sich vergrösserte.⁴

Einen der wichtigsten Anhaltspunkte zur Datierung bildet die Bezeichnung der Truppe. Die ala I Ulpia Contariorum c. R. bildete während des 2. Jahrhunderts die Garnison von Arrabona.⁶ Diese Einheit wurde unter Traianus errichtet, wahrscheinlich vor 108. Die Mannschaft hat man aus Pannonien geworben, wie es auch dieser Stein beweist. Auf Grund des Aurelius nomen gentile kann angenommen werden, dass die Stele Ende des 2. Jh-s, anfangs des 3 Jh-s hergestellt wurde. Diese Stele wurde aus weissem Marmor gefertigt, ein Material, das die Steinmetzen in Noricum von früh annützen, zur gleichen Zeit in Pannonien nur in jenen Gegenden, welche Noricum nahe lagen, also in Poetovio, Savaria und Scarbantia.



Abb. 1. Bácsa. Grabstein des Aurelius Saturnius

Sl. 1. Bácsa. Nagrobnik Avrelija Saturnija

Ein genaues Ebenbild der Reliefs der Stele ist uns nicht bekannt. In Anbetracht der Konstruktion, der Ausarbeitung und Themen könnte dies zu einem grösseren Steinmetzkünstlerkreis geknüpft werden. Seine territorial am nächsten gelegene Analogie bildet der Mosonszentjános-er Grabstein.⁶ (Mosonszentjános liegt vom Limes ein wenig weiter entfernt, süd-

⁴ CIL III 3538, 10135, 10316, 10525, 11135; AIJ 147, 314.

⁵ W. Wagner, Dislokation der Auxiliarformationen (Berlin 1938) 30.

⁶ D. Gabler, Arrabona 7 (1965) 113—126.

westlich von Mosonmagyaróvár—Ad Flexum. Abb. 2.) Oben am Grabstein ist ein Tympanon sichtbar. In der Mitte ist das dreieckige Feld eingeschnitten, noch dazu sind die als Grundlinie dienenden hervorgetretenen Rippen durchbrochen. In die so entstandene fünfeckige Mulde wurde das Brustbild des verstorbenen Angehörigen gehauen. Der Gesichtsteil ist stark abgewetzt, nur das mit geraden Linien geteilte Haar, so wie die Ohren sind sichtbar.



Abb. 2. Mosonszentjános. Grabstein
Sl. 2. Mosonszentjános. Nagrobnik

Soviel können wir aber feststellen, dass das Anlitz bartlos war. In den seitlichen »Dreiecken« nehmen sitzende, aufwärts blickende Löwen mit aufgehobenen Pfoten Platz. In ihren Pranken sieht man Tierköpfe, möglich von einem Reh, oder von einem Bock. Das obere Feld an der Spitze des Tympanons ist von einem Akanthusblatt halbiert. Unter dem Giebel findet sich ein symmetrisch gestalteter Tierfries. Die Inschrift besetzt kaum die Hälfte des zur Verfügung stehenden Raumes. Der untere, leer gebliebene rohe Teil — im Gegensatz zu der sorgfältigen, glatten Ausarbeitung des ganzen Steines — weist auf eine Ummeisselung hin. Im unter der Inschrift in der Mitte liegenden Rechteck steht ein Greif, den Kopf umgedreht, den Leib vorwärts gestreckt, das linke Bein aufgehoben. Davon links und rechts sind weibliche Köpfe (vielleicht Medusenköpfe?) sichtbar.

Die Gleichförmigkeit zwischen den Steinen von Bácsa und Mosonszentjános zeigt nebst dem Aufbau allererst die Einschaltung des Tierfrieses. An den mit einem Tympanon abgeschlossenen Stelen erscheint schon ziemlich früh, in der zweiten Hälfte des 1. Jh-s als ein neues Element der zwischen dem Giebel und dem Inschriftfeld liegende Fries, welcher meistens mit einer wogenden Ranke, oder durch eine Jagdszene ausgefüllt ist. Dieser Bildtypus kommt in grösster Zahl im Grenzgebiet Noricum-Pannonia vor.⁷ Die Parallelen des Reliefs sind als im grossen und ganzen auf demselben Gebiet zu suchen, auf welches der Verbreitungskreis ihrer Materie-Marmor — schon hinwies. Die nahe Analogie des am Grabstein von Bácsa sichtbaren Panthers trifft man auf mehreren Denkmälern aus Savaria.⁸ Der grösste Teil der Tierfriesstelen kann in die erste Hälfte des 2. Jh-s gesetzt werden — dazu kann man jene aus Mosonszentjános stammende rechnen — der Typus lebte aber noch in der ersten Hälfte des 3. Jh-s fort. Das Exemplar von Bácsa darf also in die späteren Gruppen eingereiht werden, ebenso wie die Stelen des Valerius Saturninus und Valerius Sabinus aus Brigetio. Die beinahe ausschliessliche Verbreitung der Venatioszene in Südostpannonien hat schon auch Schober festgestellt,⁹ hindeutend darauf, dass neben dem Limes insgesamt nur zwei solche Grabdenkmäler aufzufinden waren, die in diesen Typus eingeteilt werden können. Der Verfasser dachte ausser dem oben geschilderten Stein von Bácsa an die Stele des C. Iulius Severinus, welche auch im Lapidarium des Museums in Győr aufgestellt ist, — ihr Fundort ist aber Zalavár (südwestlich von Plattensee).¹⁰ Örtlich könnte diese also zum südwest-pannonischen Kreis gerechnet werden.

Zu diesem Kreis knüpft die Stelen von Bácsa und Mosonszentjános auch das Motiv des auf diesen erschienenen Greifs. Der auf der Stele zu Bácsa in den Seitendreiecken sichtbare, schwungvoll komponierte Greif ist an den Grabsteinen des Sempronius Marcellinus aus Savaria, resp. des M. Aur. Romanus leicht zu finden.¹¹ Dieses Motiv taucht Anfang des 3. Jh-s auf. In Bezug auf ihre kompositionelle Postierung betont Z. Kádár,¹² dass die leichter formierten Tierfiguren in die Seitendreiecke oder wenigstens in den oberen Teil der Stelen konstruiert sind, während die plumpen Greife im allgemeinen am Sockelteil, im sog. Sockelbild auffindbar sind. Dies betrifft ausser mehreren in Flavia Solva¹³ oder Poetovio zum Vorschein gekommenen Denkmälern auch den Grabstein aus Magyarszerdahely,¹⁴ sogar auch den aus Mosonszentjános. Das Motiv stammt, wie angenommen werden kann, aus Italien — in Reichrelationen aber melden sich solche Greife mit ähnlicher Haltung wie auf jenem von Mosonszentjános, die Füsse vorgehoben, in der Grossplastik.¹⁵ Dieser Typus wurde von den Töpfern, welche in der die grossplastischen Musterschätze oft nachzeichnenden Terra Sigillatawerkstätten arbeiteten, übernommen, die dann dies an ihren Fabrikaten

⁷ A. Schober, op. cit. 221.

⁸ I. Paulovics, Lapidarium Savariense (Szombathely 1943) 23.

⁹ A. Schober, op. cit. 168.

¹⁰ Ebenda 139.

¹¹ CIL III 10920.

¹² Z. Kádár, Arch. Ért. 88 (1961) 249.

¹³ CIL III 5493; A. Schober, op. cit. 223.

¹⁴ A. Mócsy, Folia Archaeologica 9 (1957) 85.

¹⁵ M. Renard, Griffons de Buzenol et d'ailleurs (1963-64).

Jahrzehnte hindurch verwenden konnten.¹⁶ Verhältnismässig seltener sind Greife im Fries unter dem Tympanon zu finden, als zB. an mehreren Stelen aus Flavia Solva oder an der aus Steinberg.

Der Greif als Apollon Symbol in der Sepulcralkunst ist am meisten an den zum südwestpannonischen Kreis gehörenden Stelen auffallend, sogar ist dieser als eines der häufigsten Motive der römischen Dekorativkunst bis zum Hellenismus zurückzuführen.¹⁷ Der im Tympanon des Grabsteines von Bácsa sichtbare, aus einem Obstgeschirr schmausende Panther kommt verhältnismässig seltener unter den Motiven der pannonischen Steinplastik vor. In dieser Hinsicht bildet dazu die nächste Analogie der Stein des Sempromius Marcellinus. Die Pantherzeichnungen sind fast ausnahmslos an den Grabsteinen aus Savaria bemerkbar,¹⁸ und zwar, so wie an diesem aus Bácsa, im Giebel, samt einem üppig gefüllten Gefäss. Nach Z. Kádár ist dieser Typus ein Kennzeichen der Werkstätte aus Savaria. Die in der Darstellung auffindbare Symbolik wird im Besitz der religionshistorischen Daten begreiflich. Die das Obstgeschirr haltenden, davon schmausenden Panther können zu dem dionysischen Kreis gestellt werden — ebenso wie die Greife die Personification der apollonischen Sphäre.¹⁹ Die zwei Sphären: die apollon-poseidonische resp. die dionysische steht nicht nur mit dem überirdischen Bereich, sondern gleich auch mit der Unsterblichkeit im Zusammenhang (in Italien wurde vor allem Apollon mit dem Herscher der Unterwelt Soranus pater verehrt²⁰), eben darum ist der Greif ein beliebtes Motiv der Sarkophag- oder Grabsteinskulptur. Es versteht sich selbst, dass die Bevölkerung Südwestpannoniens meist italischen Ursprungs diesen vermutlich aus Italien stammenden Bildtypus übernahm. Der Obstkorb bildet nicht nur das häufige Motiv der Stelenplastik des 2.—3. Jh-s, sondern auch ein an den frühchristlichen Mosaiken auffindbares eucharistisches Symbol. Ob im Giebel des Grabsteines aus Mosonszentjános auch ein ähnliches Sinnbild, Adler oder ein anderes Motiv vorhanden war, — können wir jetzt schon nicht mehr wissen, da die Stele umgemeisselt wurde, der mittlere Teil des Tympanon wiederum nischenartig vertieft, weil es nur so möglich war, das Brustbild des Verstorbenen in plastischer Form auszuarbeiten. Das in die kleine Nische versenkte Brustbild steht in dieser Form ohne Analogie. In Carnuntum ist aber eine solche Stele vorgekommen,²¹ auf welcher die stehende Statur des verschiedenen nachträglich auf die Oberfläche gemeisselt wurde und auch dort war nur diese nischenartige Ausführung allein möglich. Auf dem Stein aus Carnuntum wurde die obige Einfassung durchbrochen und damit die ursprüngliche Komposition zerstört. Die Inschrift könnte man auf das 1. Jh. datieren; schon damals wurden also die Grabstelen des Bestellers nach Wunsch überarbeitet. Auf dem Exemplar aus Mosonszentjános trägt der Verstorbene eine einfache Tunica. Diese Tracht kann zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht fixiert werden. Das Datieren macht höchstens die Haartracht, hauptsächlich aber ihre Ausarbeitung

¹⁶ F. Oswald, *Index of Figure Types on Terra Sigillata* (Liverpool 1936-37) No. 878.

¹⁷ A. Schober, *op. cit.* 200.

¹⁸ I. Paulovics, *op. cit.* 22.

¹⁹ G. Manganaro, *Enciclopedia dell'arte -Griffo* (Roma 1960) 1062.

²⁰ K. Kerényi, *Halhatatlanság és Apollon vallás* (Bpest 1933)

²¹ A. Schober, *op. cit.* 153.

möglich. Nach Schober ist die gänzlich schematische Darstellung seit der Claudiuszeit Mode geworden.²² Das Haar wird mit parallelen Linien gegliedert, ohne dass die einzelnen Lockenwinkel umständlicher ausgearbeitet wären. Analogien können wir abermals in Kreise Noricum und in Westpannonien finden. Jenem Stein aus Mosonszentjános ähnliche Ausführung zeigt das auf einem traianhadrianischen Zeit stammenden Stein befindliche Portrait.²³ Diese Mode kann im grossenganzten bis zur Mitte des 2. Jh-s verfolgt werden; seitdem wurde der Bart und die krause, aufgelockerte, der bisherigen genau entgegengesetzte Haartracht üblicher. Die Bartlosigkeit kann trotz des fragmentarischen Gesichtes an der Stele von Mosonszentjános festgestellt werden; daraus, sowie nach der Ausarbeitung des Haares können wir darauf schliessen, dass die Übermeisselung Ende des 1. Jh-s anfangs des 2. Jh-s geschehen konnte. Aus den bisherigen Daten ist ersichtlich, dass der Zeitpunkt der Fertigstellung des ganzen Grabsteines und des Brustbildes zueinander nahe liegt. Zweck der Übermeisselung könnte möglicherweise nicht die Verwendung des ganzen Grabsteines, sondern die Umarbeitung eines fertigen, schon vorhandenen Grabsteines auf Wunsch des Bestellers sein. Die ursprüngliche Inschrift wurde vom Stein getilgt. Die jetzt sichtbare ist anfangs des 4. Jh-s darauf gemesselt worden.²⁴

Schon aus dem bisher Vorgetragenen ist ganz klar, dass der Grabstein aus Bácsa und dieser aus Mosonszentjános — obwohl zu verschiedenen Zeitpunkten — doch in ein und derselben Werkstatt erzeugt wurden. Die Analyse der Komposition und der einzelnen Details führte uns zum Resultat, dass wir die Werkstatt beider Stelen irgendwo in den Grenzgebieten von Noricum und Pannonien, wohl zuerst in den Italien benachbarten Gegenden suchen müssen. So der Fries venatio, wie auch der Greif und der aus der Obstschüssel fressende Panther auf dem Stein weist darauf, dass diese aus weissem Marmor fertiggestellten Stelen in einer in Poetovio oder Savaria befindlichen Werkstatt erzeugt wurden. Diese Werkstätten versorgten ziemlich grosse Gebiete. Ihre Nähe zu Italien ermöglichte weiter, dass die Wirkung der italischen Steinplastik sozusagen restlos zum Durchbruch kam.²⁵ Die grosse Bedeutung der in diesen Städten wirkenden Steinmetzwerkstätten rechtfertigt ausser der Verbreitung ihrer Erzeugnisse auf weiten Gebieten auch das inschriftliche Denkmalmaterial. In Poetovio kommt unter den Motivgeschenken sacraler Bestimmung öfters ein signum oder basis vor. Für Isis lässt Victorinus für Mithras Sex. Vib. Hermes, für Vulcanus und Venus C. Avilius Chrysanthus eine Statue errichten, während in Savaria 4 Personen ein Victoria Standbild stiften. Die Munusinschriften erwähnen nur in Emona, Carnuntum, Siscia und Brigetio ein signum oder basis. Es gibt zB. in Aquincum keinen einzigen Beleg für eine Weihung einer Statue eines signum oder einer basis, trotz des grossen Inschriftmaterials.²⁶ Aus dem bisher Vorgetragenen folgt, dass Statuen im westlichen Teil der Provinz häufig errichtet wurden. Diese lenken die Aufmerksamkeit auf jene Werkstätten, in welchen diese Grabsteine fabriziert wurden.

²² Ebenda 228.

²³ Ebenda 215.

²⁴ Siehe Amm. 6!

²⁵ A. Mócsy, PWRE Suppl. IX (Stuttgart 1962) 760.

²⁶ D. Gabler, Arch. Ért. 93 (1966) 22.

Dass diese Werke in die Umgebung von Arrabona in den westpannonischen Limesabschnitt aus verhältnismässig grosser Weite hingelangten, kann jener vielseitigen Verbindung zugeschrieben werden, mit welcher Arrabona mit Südwestpannonien verknüpft war. Aus Südwestpannonien (aus dem Gebiete der Colapiani) stammende Soldaten dienten in jener ala Pannoniorum, die vermutlich in der ersten Hälfte des 1. Jh-s in Arrabona stationierte.²⁷ Aus Siscia stammte ein Soldat der ala Aravacorum, und auch der auf der Stele von Bácsa vorgekommene Aurelius Saturnio. Über den persönlichen Kontakt war von hervorragender Bedeutung jene Wirkung, welche Italien durch die Vermittlung der südwestpannonischen Gebiete auf die entstehende Stadt Arrabona ausübte. Gute Möglichkeiten sicherte für den Handel die von der Bernsteinstrasse in Savaria abzweigende, durch Bassiana (Sárvár) und Mursella (Mórichida) am rechten Rábaufer nach Arrabona führende Strassenlinie.²⁸ Über diese konnten jene italischen Waren einlagern, welche in Győr im Laufe der Ausgrabungen in der Sandgrube, resp. auf dem Kalvarienhügel aus einem Friedhof zum Vorschein kamen. Neben den zahlreichen padanischen Sigillaten gerieten mehrere in Oberitalien erzeugte barbotineverzierte Sigillaten durch Poetovio und Savaria nach Arrabona.²⁹ Aus den Keramikwaren kann man noch die dünnwandigen, gesteppt gemusterten kleinen Schalen, einige reliefverzierte Volutenlampen, die Talglampe, sogar auch einige Firmenlampentypen³⁰ erwähnen. Ein grosser Teil von diesen kann an das Ende des 1. Jh-s, bzw. Anfang des 2. Jh-s datiert werden, auf den Zeitabschnitt, als die italischen Produkte an den pannonischen Märkten noch eine Monopollage geniessen konnten. Ausser diesen Keramiksorten kommen in den Fundgruppen Győr öfters solche, vermutlich in Oberitalien fabrizierten Glasgefässe vor, welche hauptsächlich in der Umgebung Emona und Poetovio verbreitet waren. Dazu gehört zB. der halbeiförmige, linksseitig eingedrückte Becher oder etliche Glasurnentypen.³¹

Der italische Einfluss, welcher durch Südwestpannonien nach Arrabona übermittle wurde, war von höchster Bedeutung und bereicherte wesentlich die materielle und geistige Kultur dieses Gebietes. Zu diesem Einflussbereich gehören die zwei besprochenen Stelen, die nur unter der periferischen Ausstrahlung italischer Kunst bewertbar und verständlich sind. Somit wird auch bestätigt, dass diese künstlerische Tätigkeit die einzelnen Teile des Limes in ihren Anziehungskreis zog.

POVZETEK

Povezava med Arrabono in jugovzhodnim alpskim prostorom

Članek obravnava dve steli iz belega marmorja, najdeni ob limesu, ki s svojo temo upodobitve in z umetniško izvedbo prekašata druge nagrobnike iz kamnoseških delavnic v donavskem prostoru. Najdišče prve je Bácsa. Kot pove

²⁷ CIL III 4372, 4376.

²⁸ It. Ant. 262, 9—263, 2.

²⁹ D. Gabler, Arrabona 6 (1964) 5—17.

³⁰ D. Iványi, Die pannonischen Bildlampen (Bpest 1935) Dis. Pann. II, 2.

³¹ A. Benkó, Uvegcorpus (Bpest 1962) 174.

napis, je dal nagrobnik postaviti neki *librarius alae Contariorum* (ki je v teku 2. stoletja garnizirala v Arraboni) svojemu tovarišu v konjeniških oddelkih, ki je bil doma iz Siska. Po imenih pokojnih lahko sklepamo, da je bila stela izdelana na koncu 2. oziroma v začetku 3. stoletja. Drugi spomenik je leta 1961 pridobil Mosonmagyaróvár Hanság-muzej. Stilno sorodnost obeh stel poleg oblike kaže tudi v ornamentiko vključeni živalski friz. Večino stel z živalskim frizom lahko datiramo v 1. polovico 2. stoletja, k tem lahko prištejemo sedaj tudi stelo iz Mosonmagyaróvárja. Tip pa je živel dalje v prvi polovici 3. stoletja. Stelo iz kraja Bácsa smemo torej uvrstiti v poznejšo grupo. Na ta način upodobljena *venatio* se zelo pogosto pojavlja v noriško-panonskem mejnem področju. V isto skupino uvršča steli iz Bácsa in Mosonszentjánosa tudi motiv grifa, ki se pojavlja na obeh. Na zatrepu nagrobnika iz Bácsa upodobljeni panter, ki jé iz posode s sadjem, se često pojavlja med motivi upodobljenimi na spomenikih iz Savarije. Zatrep stele iz Mosonszentjánosa je bil predelan. Na sredini je upodobljeno doprsje umrlega. Predelava je možna še koncem 1. ali v začetku 2. stoletja. Oba nagrobnika sta bila — čeprav v različnem času — izdelana v isti delavnici.

Analiza kompozicije in podrobnosti nas vodi k sklepu, da moramo iskati skupno delavnico nekje v noriško-panonskem obmejnem področju, predvsem pač v krajih blizu Italije. Motivi kažejo na to, da je steli izdelala delavnica v Poetovion ali Savariji. Te delavnice so oskrbovale precej veliko področje. Njihov velik pomen izpričuje razen razširjenosti izdelkov tudi vsebina napisov. Da so izdelki iz razmeroma zelo oddaljenih centrov prišli v okolico Arrabone, to je v zahodno-panonski predel limesa, si lahko razložimo iz mnogostranskih povezav Arrabone z jugozahodno Panonijo, mnogo vojakov iz jugozahodne Panonije je služilo v Arraboni. Teh odnosov ne dokazuje samo epigrafski material, ampak tudi arheološke najdbe. Zelo pomemben je bil italški vpliv, ki ga je jugozahodna Panonija posredovala Arraboni in ki je bistveno obogatil materialno in duhovno kulturo tega področja. Ta vpliv izpričujeta obe steli, ki ju lahko ocenimo in razumemo le kot periferen odsev italške umetnosti.